

Felix Hasebrink; Janna Heine; Laura Katharina Mücke; Anna-Sophie Philippi;
Maximilian Rünker

Editorial. Ein FFK unter Pandemiebedingungen

2022

<https://doi.org/10.25969/mediarep/18230>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hasebrink, Felix; Heine, Janna; Mücke, Laura Katharina; Philippi, Anna-Sophie; Rünker, Maximilian:
Editorial. Ein FFK unter Pandemiebedingungen. In: *ffk Journal*, Jg. 6 (2022), Nr. 7, S. i–
viii. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/18230>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons -
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/
Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz
finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons -
Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Felix Hasebrink / Janna Heine / Laura Katharina Mücke / Anna-Sophie Philippi / Maximilian Rünker

Bochum / Berlin / Wien / Potsdam /Weimar

Editorial

Ein FFK unter Pandemiebedingungen

Herausgeber_innen:

Felix Hasebrink (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. In seinem Dissertationsprojekt untersucht er die Ästhetik gegenwärtiger Formen des „Making-of“-Films. Weitere Forschungsinteressen: Theorie und Geschichte der Animation und des Animationsfilms, spanisches Kino.

Janna Heine (M.A.) ist Doktorandin an der Freien Universität Berlin am Seminar für Filmwissenschaft und Promotionsstipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung. In ihrem Dissertationsprojekt reformuliert sie ausgehend von Wirkungspotenzialen im zeitgenössischen iranischen Film westliche Lektürepraktiken des iranischen Kinos. Seit 2014 ist sie als Filmproducerin tätig und realisiert überwiegend internationale Koproduktionen zwischen Deutschland, Europa und dem Nahen Osten.

Laura Katharina Mücke (M.A.) ist Universitätsassistentin PraeDoc am Institut der Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien. 2016–2019: Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Filmwissenschaft der Universität Mainz. Ihr Dissertationsprojekt verhandelt einen diskurstheoretischen Blick auf den Medienerfahrungsbegriff der (Anti-)Immersion. Ihre Forschungsfelder liegen in der feministischen Filmtheorie, Filmphänomenologie, Semiopragmatik, und in den ontologischen Grenzfeldern zwischen Film, Fernsehen und Digitalen Medien (z. B. TikTok).

Anna-Sophie Philippi (M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF. 2011–2018 Studium der Medien- und Kommunikationswissenschaft in Mannheim und Potsdam. Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind der brasilianische Film, insbesondere der 1970er Jahre, sowie videografische Methoden. Mitgründerin der Filmproduktionsgesellschaft Contando Films.

Maximilian Rünker (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Graduiertenkolleg Medienanthropologie der Bauhaus-Universität Weimar. Zuvor Promotionsstipendiat der Thüringer Graduiertenförderung. In seiner Dissertation erprobt er eine mögliche Verschränkung von Medien- und Verkehrswissenschaft mit und durch Film. Weitere Forschungsinteressen: brasilianische Film- und Kulturgeschichte, de- und postkoloniale Medienwissenschaft, Ethnologie.

1. Das FFK als Online-Konferenz

„Wenn selbst die olympischen Spiele verschoben werden, warum muss dann das FFK stattfinden?“ – Diese pointierte Frage, die uns im Vorfeld ganz zurecht gestellt wurde, brachte die vielen Überlegungen und Abwägungen, die sich im Zuge der Vorbereitungen des 34. Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums (FFK) stellten, komprimiert auf den Punkt. Die Antwort des fünfköpfigen Organisationsteams war eindeutig: Weil das FFK wichtiger ist als Olympia!

Wir hatten das 34. FFK zeitweise – im Zuge des verhältnismäßig ruhigen Pandemiegeschehens im Sommer 2020 – als dezentrale Präsenzveranstaltung geplant. Weimar schien als Ort dafür ideal: kurze Laufwege, Veranstaltungsräume über die Stadt verstreut, Cafés und kleine Restaurants für verteilte Mittagspausen, und nicht zuletzt eine gute technische Ausstattung, um auch eine virtuelle Teilnahme zu ermöglichen. Bekanntlich kam alles anders: Aus der Präsenz- wurde erst eine Hybrid- und später eine vollständige Onlinekonferenz.

2. Inhaltliche Tendenzen und Tagungseindrücke

Das 34. FFK fand schließlich vom 24. bis 26. März 2021 online statt. Ganz im Sinne unserer multilokalen Zusammensetzung als Organisationsteam nutzten wir Ressourcen verschiedener Institutionen: So führten wir „Weimar“ weiterhin im Titel, erhielten tatkräftige Unterstützung durch die Koordinatorin und die studentischen Hilfskräfte des dortigen Graduiertenkollegs Medienanthropologie (Christiane Lewe sowie Susan Goldammer, Nils Benjamin Jönck und Florian Slodowski) und konnten auf die technische Infrastruktur der Filmuniversität Babelsberg zurückgreifen. Weitere finanzielle Unterstützung bekamen wir durch die Ruhr-Universität Bochum. Alle geplanten Veranstaltungen konnten so flexibel an die Onlinesituation angepasst werden – inklusive eines dekolonialen Stadtspaziergangs der Initiative „Decolonize Weimar“ und eines Spieleabends in der eigens gestalteten Onlineumgebung von gather.town. Speziell dieser virtuelle Aufenthaltsraum, in dem sich alle Teilnehmer_innen mit kleinen Avataren in Vogelperspektive über eine selbst-konfigurierte, zweidimensionale Spielumgebung bewegten, hat abseits des inhaltlichen Tagungsprogramms einen informellen, ungezwungenen Austausch beim Mittagessen, in Kaffeepausen, oder einem gemeinsamen Getränk zum Ausklang des Tages doch noch möglich gemacht; gar bis in späte Stunden war die FFK-gather.town rege frequentiert. Diese soziale Dimension einer Veranstaltung, die gerade für eine Nachwuchstagung wie das FFK so essenziell ist, musste so nicht der Pandemie zum Opfer fallen.

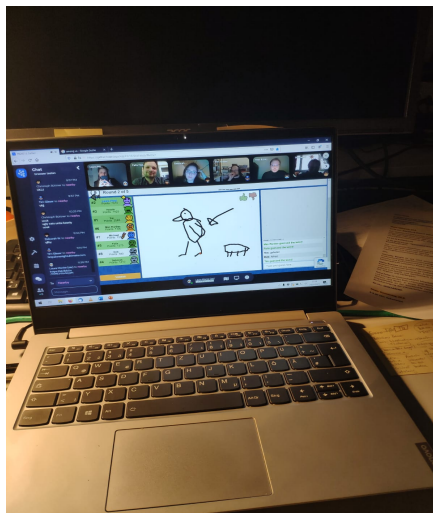


Abb. 1: Onlinespieleabend (eigene Fotografie)

Eine gemeinschaftliche Erfahrung – trotz individueller Teilnahme vor dem eigenen Computer – war das FFK 2021 auch deshalb, weil das Tagungsprogramm weniger klassische Einzelvorträge und Panels enthielt. Viele Veranstaltungen waren von vornherein auf einen intensiven Austausch und Interaktion statt auf frontales Zuhören ausgelegt. Dabei standen auch beim 34. FFK und der ersten Onlineausgabe wie immer die Chancengleichheit und das offene, hierarchiefreie Diskutieren als wesentlicher Bestandteil des Selbstverständnisses der Nachwuchstagung im Vordergrund.

Zum vielfältigen dreitägigen Tagungsprogramm trugen insgesamt 55 Vortragende und Workshop-Organisator_innen von rund 20 unterschiedlichen Hochschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz bei. In 30 Einzelvorträgen, 2 konstituierten Panels und 9 Workshops wurde schwerpunktmäßig zu den übergeordneten Themen Film und Digitale Medien, aber auch zu Podcasts und Fernsehen referiert und diskutiert. Dabei wurden methodologische Fragestellungen ebenso gestellt wie praxeologische, epistemologische wie ontologische, historiografische wie zeitgenössische, politische wie ästhetische. Im Versuch, diese Vielfalt zu bündeln, lassen sich einige inhaltliche Überschneidungen zwischen den einzelnen Beiträgen ausmachen. Wiederholt wurde etwa in komplexen Begriffen wie Körper, Gender, Grenze oder Subjekt nachgedacht; technisch-mediale Verschränkungen wie die zwischen Mensch und Medium oder KI und Bild analysiert; produktive Begriffskritik etwa im Kontext der Jewish Studies oder Queer Studies geleistet; oder digitale Inszenierungs- und/oder Forschungspraktiken selbst auf ihre Potenziale und Herausforderungen hin befragt.

Besonders bereichernd war die hohe Anzahl an organisierten Workshops in unterschiedlichen Formaten. So wurden themenfokussierte Reading-Groups wie beispielsweise zum Subjektbegriff und zu Angela Davis angestoßen, filmanalytische Werkstattgespräche zu (digitalen) Analysemethoden geführt, Erfahrungen mit Open Access-Publikationsstrategien ausgetauscht, oder ein Vernetzungstreffen für

die Doktorand_innen der einschlägigen film- und medienwissenschaftlichen Graduiertenkollegs organisiert.

Im Rahmenprogramm stieß besonders der Open Table zum Thema „Filmwissenschaftliche Fachzeitschriften“ auf große Resonanz. Vertreter_innen aus fünf verschiedenen Redaktionen (*Augenblick*, *Frauen & Film*, *Montage AV*, *nach dem film*, *RabbitEye*) gewährten Einblicke in ihre Arbeitsprozesse und ermutigten die Teilnehmer_innen – gerade auch während ihrer Promotionsphase – das Publizieren in die eigenen Forschungsaktivitäten einzubeziehen, neue Formate auszuprobieren und proaktiv Kontakt zu Redaktionen aufzunehmen.

Entgegen der Dominanz im Alltag bildete Covid-19 nicht das zentrale Thema der Tagung. Die Omnipräsenz des Virus war aber zentraler Referenzpunkt des Film- und Diskussionsabends „Dringlichkeit und Innehalten – Film und Wissenschaft in der Corona-Krise“, bei dem über das Ob und Wie des Verhandeln der Corona-Krise in der künstlerischen wie wissenschaftlichen Praxis debattiert wurde. Hierzu waren die Filmemacher_innen Jens Pecho und Brenda Lien mit ihren Filmbeiträgen zur Onlineserie „Kann und muss man jetzt Filme machen“ der 66. Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen eingeladen. Aus akademischer Perspektive nahmen Laliv Melamed und Philipp Dominik Keidl als Mitherausgeber_innen des Sammelbandes *Pandemic Media*, der noch im ersten Jahr der Pandemie bei meson press erschienen war, teil.

3. Die Beiträge

Die elf Beiträge des *ffk Journals* 7, von denen neun in deutscher und zwei in englischer Sprache verfasst sind, basieren schwerpunktmäßig auf Einzelvorträgen und Panels des 34. FFK. Auch wenn die Publikation den Untertitel „Dokumentation des 34. FFK“ trägt, so handelt es sich bei den Aufsätzen nicht um eine bloße Abschrift der im März 2021 gehaltenen Vorträge. Vielmehr spiegeln die Texte die Ergebnisse eines produktiven Austauschs und anregender Diskussionen während der Tagung sowie darüber hinaus wider.

Film und Körper

Eröffnet wird die Aufsatzreihe von Gabriel Geffert. In seinem Beitrag *Filmische Rauschdarstellungen. Ein genealogischer Streifzug* arbeitet er das Verhältnis zwischen Film und Rauschdarstellungen heraus und verweist mit Blick auf die historischen Entwicklungen des Films auf drei Darstellungsmodi (extensive und intensive Bewegtheit sowie das Rauschen des Filmbildes), mit denen dieser statt Rauschdarstellungen im Film eine medienanthropologische Perspektive auf ein Rausch(en) des Filmes behandelt.

Der Aufsatz *Ein Film aus dem Ruhrgebiet? Deindustrialisierungsgeschichte(n) und Körperpolitiken des Metals in Thrash, Altenessen*, den Christoph Büttner und Henrik

Wehmeier gemeinschaftlich verfasst haben, beschäftigt sich mit *Thrash, Altenessen*, einem kontrovers diskutierten Portrait über die Thrash-Metal Band Kreator und das sich deindustrialisierende Ruhrgebiet. Büttner und Wehmeier machen die Ambivalenzen des Films produktiv und verweben in ihrem Beitrag Fragen nach einer Politik des Metals und affektiven Körperpraktiken wie des ‚Herumlungerns‘, des Exzesses und der Überschreitung.

Für Körper im Film interessiert sich auch Anna-Sophie Philippi in ihrem Aufsatz *Der Mund im brasilianischen Kino. Grotteske Transformationen des Melodramatischen*. Darin untersucht sie Film- und Videoarbeiten, die in den 1970er Jahren in Brasilien entstanden sind. Sie geht in ihrem Close Reading auf ein wiederkehrendes Motiv ein, den weiblichen Mund, und verbindet dessen Inszenierung mit Michail Bachtins Konzept des „Grottesken“. Dabei arbeitet sie heraus, wie der grotteske Mund nicht nur als subversive Rhetorik im Kontext brasilianisch-historischer Diskurse gelesen werden kann, sondern darüber hinaus auch melodramatische Genrekonventionen transformiert.

Natur, Subjekt, Technik

Komplexe Verhältnisse zwischen Natur, Subjekt und Technik stehen in den Beiträgen von Daniel Gönitzer und Franziska Schloots im Fokus. Daniel Gönitzer stellt in seinem Beitrag *Scheerbart – Eisenstein – Mickey-Maus. Walter Benjamins Technikutopie in Literatur und Film* sowohl Bezüge zu der fantastischen Literatur Paul Scheerbarts als auch zu den frühen Mickey-Maus-Filmen her. Speziell letzteren schreibe Benjamin aufgrund ihrer ironisierenden Haltung gegenüber der im 20. Jahrhundert oft als angsteinflößend betrachteten Technik revolutionäres Potenzial zu, wie Gönitzer es auch im sowjetischen Revolutionsfilm wiederfindet – wenn dort auch nicht ironisch gewendet.

Franziska Schloots befragt in ihrem Aufsatz *Understand what's happening within'. Selbstkontrolle und Personenwaage, Wearable und habit tracker* die historische Entwicklung medienbasierter Selbsttechnologien, die Menschen dabei helfen, ihren eigenen Körper und seine Prozesse zu kontrollieren und zu optimieren. Wie der Titel verrät, stehen drei solcher Technologien dabei zur Diskussion: die Personenwaage, das Wearable und der *habit tracker*, die ihren Nutzer_innen nicht nur neue Einblicke in ihr Körperinnerstes gewähren, sondern sie auch mit neuen Anforderungen konfrontieren.

Krisen/Medien

Zwei Beiträge zeigen, dass die (Film- und) Medienwissenschaft auch eine ‚Krisen-Wissenschaft‘ ist – nicht, weil sie in einer Krise steckt, sondern weil Medien mit ihren technischen, formalen und ästhetischen Bedingungen Krisen aushandeln. In seinem Beitrag *Infinite Disco vs. Studio 2054. Toward a Film Psychology of Virtual Concerts in the*

COVID-19 Pandemic widmet sich Johann Pibert dem Phänomen der Livestream-Konzerte, die während der Corona-Pandemie eine Wiederbelebung erfahren haben. Dabei nimmt Pibert die beiden rein online übertragenen Konzertformate der Popsängerinnen Kylie Minogue (*Infinite Disco*) und Dua Lipa (*Studio 2054*) ins Visier und vergleicht aus einer filmpsychologischen Perspektive ihre affektiven Potenziale und Rezeptionsästhetiken.

Affektrhetoriken im Zeichen der Krise bilden auch den Schwerpunkt in Tobias Gralkes Untersuchung politischer Web-Videos, die in der öffentlichen Auseinandersetzung mit der Klimakrise im Globalen Norden eine wichtige Rolle spielen. Im Beitrag *Another World is Depictable! Imaginal Climate Justice and the Affective Rhetoric of Visible Futures* arbeitet er heraus, mit welchen Mitteln die Videos nicht nur Bilder einer ‚grünere‘ Zukunft zeichnen, sondern auch politische Strategien als Wege in diese bessere Zukunft verhandeln. Diese Rhetoriken diskutiert Gralke kritisch aus einer kommunikationstheoretischen Perspektive, wodurch die oft vernachlässigte Frage nach Klimagerechtigkeit in den Fokus rückt.

Jüdischer Film

Mit Film(und)Kultur setzt sich die Nachwuchsforschungsgruppe *Jüdischer Film – Was ist das?* auseinander. Lea Wohl von Haselberg, Lucy Alejandra Pizaña Pérez, Tirza Seene und Eik Dödtmann stellen zunächst gemeinsam das an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF angesiedelte Forschungsprojekt vor, bevor sie ihre darin verankerten Promotions- und Post-Doc-Projekte individuell präsentieren. Lea Wohl von Haselberg veranschaulicht mit der Entstehung des *Jüdischen Films*, dass es sich dabei nicht um einen wissenschaftlichen Terminus handelt, sondern um einen Begriff, der durch Praktiken der gesellschaftlichen Aneignung von Film im Zusammenspiel mit Aufführungspraktiken erst hervorgebracht wurde. Sie skizziert in ihrem Beitrag zentrale historische Phasen und Ereignisse, die an der Konstruktion des sogenannten jüdischen Films maßgeblich beteiligt waren und beleuchtet dabei auch unterschiedliche Aufführungsorte und -techniken – vom frühen Stummfilm bis zu heutigen Streaming-Plattformen.

An Wohl von Haselbergs Begriffseinführung anschließend stellt Lucy Alejandra Pizaña Pérez ihren Ansatz vor, der sich in den im deutschsprachigen Raum noch wenig etablierten Festival Studies verortet. Sie untersucht, welche *Rolle Jüdischen Filmfestivals an der Konstitution des Jüdischen Films* zuteilwird. In ihrem Text beleuchtet die Autorin sowohl theoretische Grundlagen ihrer Arbeit als auch methodische Herausforderungen, die sich beispielsweise im Bezug auf die Oral History ergeben.

Tirza Seene stellt in ihrem Beitrag *Antisemitismus und Film* ebenfalls eine Skizze ihres Forschungsprojekts vor. Ihr geht es in ihrer Studie nicht um die Repräsentation von Antisemitismus im Film, stattdessen zeigt sie eine Verbindung zwischen Film und Antisemitismus auf, indem sie deren Entwicklungsprozesse miteinander verschränkt.

Das Projekt *Jüdische Ultraorthodoxie im Film* widmet sich einem wissenschaftlich vernachlässigten, aber auf den Leinwänden und Bildschirmen zunehmend sichtbar werdenden Phänomen. Eik Dödttmann reflektiert einerseits die Produktion ultraorthodoxer Filmemacher_innen für ein ultraorthodoxes Publikum, andererseits verweist er auch auf aktuelle Film- und Serienformate jüdischer und nichtjüdischer Filmemacher_innen, die ultraorthodoxes und charedisches Leben in Geschichten aufarbeiten.

Um einen ganz bestimmten jüdischen Filmemacher dreht sich Julia Schumachers Aufsatz *Ein „Hamburger Kopf“ mit jüdischem Subplot. Biografische Texte über Gyula Trebitsch – eine methodische Anregung*. Schumacher erprobt in ihrem Beitrag das Analysekonzept des „Emplotments“ in biografischen Texten über den Filmproduzent Gyula Trebitsch. Gilt dieser als Hamburger Produzentengröße und Lichtgestalt der Medienindustrie in der Bundesrepublik Deutschland, spielt die Kategorie des Jüdischen sowohl im Aufbau als auch in der Auslegung seiner Biografie nur eine untergeordnete Rolle.

Postkinematografie

Der abschließende Themenblock des *ffk Journals 7* führt von Festivals, Kinos und Streamingplattformen in den musealen Ausstellungsraum und knüpft an postkinematografische Forschungstendenzen an. Gwendolin Kaesdorf diskutiert am Beispiel Apichatpong Weerasethakuls *Primitive* die *Herstellung fiktionaler Welten in Filminstallationen*. Kaesdorf zeigt auf, wie sowohl durch mehrere Installationskanäle als auch durch die loopartige raumzeitliche Gestaltung der Ausstellung *Primitive*, die in der Tate Modern in London gezeigt wurde, immer wieder neue Sinnzusammenhänge entstehen.

Von der Tate Modern geht es in die Mainzer Kunsthalle, genauer, in die Essayausstellung *Enter the Void*. Charlotte Bolwin, Maria Brannys und Anna Polze schließen den Sammelband mit ihrer Gemeinschaftspublikation *Ästhetisch-epistemische Grenzobjekte. Transversale Konfigurationen im Ausstellungsraum*. Die Autorinnen diskutieren und erproben die Möglichkeiten, essayistische Ausstellungen und Artefakte aus einer medienkulturwissenschaftlichen Perspektive zu analysieren. Im Fokus steht dabei die Frage, wie mit hybriden Objekten umgegangen werden kann, die sich zwischen Wissensvermittlung und (kunst-)ästhetischer Erfahrung bewegen.

4. Epilog: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium

Ganz im Sinne des Dokumentationsanspruchs, den das *ffk Journal* in jedem Jahr erhebt, nehmen wir in einem Epilog Bezug auf eine wesentliche Veränderung, über die im Plenum auf dem 34. FFK entschieden wurde. Das 34. FFK 2021 war nicht nur die erste Onlineausgabe, sondern auch die vorläufig letzte unter dem Namen „Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium“. Das Kürzel FFK bleibt erhalten, aber

die Nachwuchstagung wird künftig als „Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium“ ausgerichtet. Im Epilog des *ffk Journal 7* geben Laura Katharina Mücke und Felix Hasebrink Einblicke in die Hintergründe und strukturellen Bedingungen der Namensänderung. Dabei wird nicht zuletzt auch den Anfängen des FFK Tribut gezollt, seine Entwicklungen skizziert und seine Zukunft visioniert.